



LOGON

DIE GESICHTER GOTTES

Begegnung mit dem *Göttlichen*

Gunter Friedrich interviewt den
Anthroposophen und Buchautor Hans-Christian Zehnter –
Wie ich Göttlich-Geistiges erlebe

G.F. Wenn man von Gesichtern Gottes spricht, dann ist damit auch eine Begegnung gemeint. Man tritt einem Gesicht gegenüber, man sieht es und man wird von ihm gesehen.

Ich werde angeblickt

H.C.Z. Im Zusammenhang mit diesem Interview verstehe ich unter „Gesicht“ ein Erlebnis. Das Erlebnis des Angeblicktseins. Insofern ist vielleicht der Begriff „Antlitz“ treffender, der ursprünglich genau dies meint: „das Entgegenblickende“, ja sogar noch mehr: „das über die Gestalt Hinausgehende“ – so seine Bedeutungsherkunft. Wird man von einem Menschen angeblickt, dann gerät man in den Bann des Blickes, in den Bann dessen, was vom Anderen über sich hinauszugehen vermag. Ein anderes Wesen dringt regelrecht in mich ein. Ich bin dabei ganz eingenommen von dessen Anwesenheit, sodass ich anschließend noch nicht einmal mehr weiß, welche Farbe die Augen des Anderen hatten. Es kann sogar sein, dass ich dem „Blick“ des anderen nicht standzuhalten vermag ... Kurzum: Das Erlebnis des Antlitzes, des Angeblicktwerdens, ist seelisch-geistig betrachtet ein solches, in dem eine andere Wesenheit in mich einwohnt, sodass ich aus meiner isoliert-individuellen

Ich schreite in eine Du-Realität hinüber

Ich-Realität in eine Du-Realität hinüberschreite. Ich schreite über mich hinaus, transzendiere also. Genauso, wie das andere Wesen in diesem Moment auch über sich hinausschreitet: Es blickt ja *mich* an. – Zwei Blicke treffen sich also. Die Trennung von Subjekt und Objekt ist aufgehoben. Beide Wesen sind in solchen „Gesichts“-Erfahrungen in eins, geistig-seelisch vereint. Diesen Moment nicht zu verschlafen, ihn auszuhalten, dabei wach zu bleiben – dazu braucht es Mut, Kraft, es ist daher auch Übung und ist wörtlich: Geistes-Gegenwart.

G.F. Dieses Eintreten in mich hinein, das kann ja von innen oder von außen geschehen.

H.C.Z. Es gibt innere, meditative Momente, in denen etwas in mich eintritt: Das kann ein Bild (etwa eine Madonna), das kann ein Wort („Weißdorn“), das kann aber auch ein unmittelbarer Willensimpuls sein (z.B. etwas niederzuschreiben). Aber auch jede äußere, sinnliche Begegnung ist letztlich eine Möglichkeit einer solchen meditativen Begegnung.

Man kann dabei grundsätzlich drei unterschiedliche Arten des Einwohnens bemerken: Es gibt Momente, da merkt man, dass es einen umtreibt. Etwas will in einem werden, man kann es noch nicht fassen. Etwas entwickelt sich, wächst heran. – Eine andere Situation ist, dass man seelisch berührt sein kann. Man ist ganz erfüllt von einem Gedanken, vom Zauber einer Melodie, der Stimmung einer Landschaft oder von einem Kunstwerk. – Und schließlich gibt es Situationen, in denen mich etwas so unmittelbar anspricht, mich so „erwischt“, berührt, anschaut, dass sich ab jetzt mein Leben verändert. Drei Arten des Einwohnens, wenn man will auch Anblickens, die man in ähnlicher Form aus Begegnungen mit dem Pflanzlichen, mit der Welt des Tieres oder mit Menschenbegegnungen kennt.

G.F. Machst Du Erfahrungen, bei denen Du von Begegnungen mit Gesichtern Gottes sprechen kannst?

H.C.Z. Den Begriff „Gott“ verstehe ich hier als Synonym zu „Göttliches“ oder „Geistiges“, „Übersinnliches“. – Habe ich das so richtig verstanden?

G.F. Ja.

Wie ich Gesichter Gottes erlebe

H.C.Z. Hierauf zu antworten ist für mich immer ein wenig heikel. Zum einen kann es einem mit einem gewissen Recht als unbescheiden ausgelegt werden, wenn man einfach so sagen würde: „Ja sicher habe ich solche Erfahrungen.“ Zum anderen gibt es da auch sehr verschiedene Niveaus der Begegnungen. Und schließlich: Ich merke bei dieser Frage auch, dass ich gegenüber der geistigen Welt in einer Verpflichtung bin: Stelle ich mir vor, ich würde – aus Bescheidenheit – „nein“ sagen, so höre ich innerlich sofort einen Widerspruch: „Wir haben uns schon so oft mit dir in Verbindung gesetzt – und jetzt sagst du so etwas“. Stelle ich mir vor, „ja“ zu sagen, dann kommt ein anderes Votum in mir auf:

„Sei vorsichtig vor ‚Hochstapelei‘, bemühe dich um Authentizität und Exaktheit in der Beschreibung, damit Du nicht etwas sagst, was nicht zutreffend ist, was diese innere Begegnung nicht wirklich trifft und sie dadurch auch gefährdet.“ Und schließlich: Diese Fragerichtung kann auch leicht von der Tatsache ablenken, dass wir ja in jedem Moment in der Sinneswirklichkeit geistige Begegnungen haben. Nicht nur jeder Mensch ist ein geistiges Wesen, alles um uns herum ist geistiger Natur!

Daher will ich so versuchen zu antworten: Das Übersinnliche sucht verschiedene Kleider, um in Erscheinung treten zu können. Wie gesagt ist jede sinnliche Erscheinung bereits eine solche Einkleidung. Manchmal sind es aber auch innere Bild- oder Gebärden-Einkleidungen. Man kann an den Bergen in Norwegen das Trollhafte unmittelbar miterleben, an den Bergen im Schwarzwald kann man so etwas wie „Riese“ erleben und an den alpinen Bergen des Berner Oberlandes eher so etwas wie „Gottessitze“. Oft sind die Erlebnisse beispielsweise stimmungsmäßiger oder atmosphärischer Natur (um mit Gernot Böhme zu sprechen)¹, die sich bei weiterer Besinnung zu einer klaren Ansprache verdichten: „Dieses Leichte, Durchlichtete, von aufmerksamer Stille Durchwobene unter den Kronen, aber über dem Boden Befindliche eines frisch grünenden Lärchenwaldes hat Feenstimmung.“ Manchmal sind es auch nur flüchtige, aber doch eindeutige Momente, von denen man weiß, dass man sie festhalten, nachbesinnen muss; auch gibt es immer wieder musikalische oder wortartige Anmutungen oder Einkleidungen durch andere Sinnesfeld-Erfahrungen: geruchsartig zum Beispiel (man denke an Goethes Gretchen, die riecht, dass Mephisto in ihre Kammer eingedrungen war), oder man merkt, dass es einem kalt wird, man beginnt vielleicht auch zu schwächeln. Oder man fühlt sich mit einem mal viel sicherer, größer als sonst ... und und und.

G.F. Man kann doch sagen, dass die Erfahrungen des Übersinnlichen auf verschiedenen Ebenen stattfinden können.



Albrecht Dürer, *Betende Hände*, um 1508

Es gibt Stufen der Begegnung

H.C.Z. Man kann (mit Rudolf Steiner) verschiedene Stufen solcher Begegnungen unterscheiden: Die Imagination, die Inspiration und die Intuition. Die Imagination ist eine bildhafte Erfahrung, streng für sich genommen noch ohne eine inhaltliche Bedeutung. Die Inspiration ist eine (dem Hören nahestehende) Erfahrung – man spricht ja auch davon, dass man eine Art Eingebung hatte. Hierbei gesellt sich zur bildhaften Erfahrung eine Bedeutung, ein Sinn. Und in der dritten Stufe ist die Identifikation mit dem anderen Wesen so weit vorge-schritten, dass man sich wesen-eins empfinden kann.

G.F. Gibt es ein Selbst des Menschen, das göttlich ist?

H.C.Z. Ja, unbedingt. Wir erleben es, wenn wir unser „Selbst“ oder „Ich“ realisieren. Dann erleben wir etwas, was uns immer die Identifikation schenkt, die uns „Ich“ zu uns sagen lässt. Ich kann nur selbst zu mir Ich sagen. Interessanter Weise, sagt der andere Mensch auch zu sich „Ich“. Ich fühle mich also wesen-eins mit dem

Wesenseins sein mit dem Wesen, das auch im anderen Menschen zu sich „ich“ sagt

Wesen, das auch im anderen Menschen zu sich „Ich“ sagt. Unser Ich ist eine uns durch und durch durchdringende Intuition desjenigen Wesens, das sich in der Bibel als „Ich bin der Ich-Bin“ beschreibt.

Eigentlich ist alles, was sich im Bereich der Imagination und Inspiration abspielt, eben noch Bild oder Wortgestaltung von etwas, das sich darin kundgibt. Es ist noch nicht „die Sache“ selbst. Imaginationen und Inspirationen verweisen noch auf etwas, das selbst eigentlich nicht mehr vorstellbar ist. Intuitionen sind reine Erfahrungen, die zugleich Erkenntnischarakter tragen: Ich bin und erkenne mich im Ich-bin-Vollzug als ein von einem Ich-Wesen begnadeter bzw. aufgenommener Mensch und bin es in diesem Moment auch selbst. – Ein höheres Moment in der Selbsterfahrung.

Letztlich ist es dieses geistige Wesen in uns, das es uns möglich macht, dass wir auch das Geistige in den anderen Naturwesen um uns herum erkennen können. Nur Geistiges kann auch Geistiges erkennen.

Alles Sinnliche ist auch übersinnlich

G.F. Alles, was wir mit unseren Sinnesorganen wahrnehmen – ist es zugleich auch übersinnlich?

H.C.Z. Ja, wie gesagt: Letztlich ist alles geistiger Natur, auch das Sinnliche. Das Sinnliche ist der göttlich-geistige Erscheinungsgrund für ein darin sich offenbarendes, ebenso göttlich-geistiges Nicht- oder Übersinnliches. – Daher begegnet uns mit jedem Naturwesen, mit jeder sinnlichen Wirklichkeit auch schon ein Göttlich-Geistiges!



Auch in der irdischen Sinneswirklichkeit haben wir reale Wesensbegegnungen. Allerdings verschlafen wir diese Wesensbegegnungen dort im Alltag, weil wir die Sinneswirklichkeit naiv gegenständlich, unhinterfragt, außerhalb von uns gegeben, vorstellen und handhaben. Sobald ich die Sinneswirklichkeit – wahrheitsgemäßer – aber als Erscheinung entgegenzunehmen lerne, als eine sinnliche Erscheinung von Geistig-Wesenhaftem, das sich darin kundtut, dann beginne ich, das, was wir unbewusst oder vorbewusst in die Gegenstandsauffassung gebannt und dort gefangen haben, wieder zu befreien, indem ich diesen Wesensanteil in meinem Inneren sich aussprechen lasse.

Dann wird bereits die sinnliche Erscheinung Erfahrungsfeld für Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen.

G.F. Könntest Du hierfür ein Beispiel anführen?

H.C.Z. Ein Rotkehlchen betrachten wir in der naiv-gegenständlichen Auffassungsweise als einen dreidimensionalen Vogelkörper da draußen, außerhalb von mir, der da draußen einen Gesang hervorbringt. Wenn ich indes das Rotkehlchen als Erscheinung entgegennehme, dann wird es mir von Beginn an zu einem Rätsel einer mir gerade erscheinenden Wesenswelt. Rotkehlchen ist jetzt nicht mehr der Gegenstand da draußen, sondern die ganze Welt, die ich in mir anhand der sinnlichen Darbietungen von Rotkehlchen *erlebe* – und die eine ganz andere innere Erlebniswelt ist als das Schwarz-Weiß-Gelbe und Hüpfende dessen, was wir gewohnt sind, mit Kohlmeise zu bezeichnen.

Ein spezifischer Weltinnenraum macht auf sich aufmerksam

Alle sinnliche Erscheinung kann so zu einer Beschreibung einer inneren Erlebniswelt werden. Diese Erlebniswelt selbst ist ein vorstellungsfreier seelisch-geistiger Raum, in dem ich mich befinde. Ein „Weltinnenraum“, um mit Rainer Maria Rilke zu sprechen. Dieser spezifische Weltinnenraum, den wir Rotkehlchen nennen, der spricht sich durch seine sinnlichen Erscheinungsweisen aus, macht so auf sich aufmerksam. Ich kann auf diese Weise dafür erwachen, in welcher spezifischen Region des Weltinnenraumes ich mich gerade befinde.

G.F. Was könnte man in diesem Zusammenhang als „göttlich“ bezeichnen?

H.C.Z. Das Prinzip der weisheitsvollen Schöpfung, der Hervorbringung aus einem inneren Ganzen, das darf wohl als göttlich betrachtet werden. Und die erkennen-Teilhabe an dieser inneren Weisheit der Schöpfung, das kann wohl als eine Art Aufstieg zum Göttlichen betrachtet werden.

Für diesen Aufschwung gibt es Wegbereiter.

Michael

Man kann den Weg zu dieser Teilhabe an der göttlichen „Intelligenz“ (im Sinne von Geistes-Tat) – in diese hinein – zum Beispiel mit dem Namen Michael bezeichnen. Michael ist eine hebräische Erzengelbezeichnung und bedeutet so viel wie „Wer ist wie Gott?“. Michael wird auch als das Antlitz des Christus charakterisiert. Dass man sich gewissermaßen für Momente an diesem Ausgangspunkt der Schöpfung erlebt, dass man wie mit dabei ist, wenn Gott, bildhaft gesprochen, mit einem Schöpfungs-Motiv spielt, dass man das Erlebnis hat, dass Weltenweisheit in einem denkt, fühlt oder sogar will –, das ist dann eine Erfahrung, in der man sich als von Michael getragen fühlen kann. Ein Weg dahin ist für mich die goetheanistische Naturbetrachtung.

G.F. Ist alles Übersinnliche auch göttlich-geistig?

H.C.Z. Unbedingt. Göttlich-geistig heißt nicht „Paradies“ und „Friede, Freude, Eierkuchen“, wenn ich das so salopp sagen darf. Vielmehr lebt hier das ganze Spektrum von Gut bis Böse. Wir sind in jeder Begegnung gefragt, für *das* Geistige zu erwachen, das sich durch und mit mir gerade realisiert. Ich bin jedes Mal gefordert, mich zu fragen, ob ich das will oder nicht oder wie ich mich so dazu stelle, sodass es im Rahmen des Menschlichen bleibt.

Im Göttlich-Geistigen
lebt das gesamte Spektrum
von Gut und Böse

G.F. Muss etwas im eigenen Innern stattfinden, damit eine Impression des Göttlichen als solche erkannt wird?

Das Du kann in mir anwesend sein

H.C.Z. Das eigene Innere muss empfänglich werden für das Andere. Es muss insofern „selbstlos“ werden. Alle Aufmerksamkeitsschulung dient ja dazu, dass sich das Andere, das „Du“ in mir aussprechen kann, dass es in mir anwesend sein kann. Dafür muss ich meine allzu alltägliche Subjektivität aus dem Spiel lassen. Wenn ich zum Beispiel sage „Das gefällt mir“, oder „lecker“, dann sage ich damit etwas über mich aus und nicht über das andere Wesen. Ich muss also meine Erlebnisfähigkeit möglichst frei von allzu persönlichen Urteilen der Erscheinung zur Verfügung stellen. Das heißt aber, im Beschreiben dessen, wessen ich angesichtig bin, Begriffe zu wählen, die möglichst nah bei dem „Du“ sind.

Dabei gilt es auch, immer abzugleichen, ob mein Erleben noch bei der Sache ist. Auf welchen Eindruck im Erlebnis bezieht sich meine Aussage gerade? Wenn ich zum Beispiel sage, dass das Rotkehlchen mit großen Kinderaugen in die Welt blickt, dann kann es mir passieren, dass ich mich aus bloßer, unbemerkter Sympathie von dem Bild des Kinderauges davon tragen lasse und nicht mehr beim Rotkehlchen bin. Hier rettet die erneute Hinwendung zur sinnlichen Erscheinung. Was macht denn den Eindruck des Kinderauges aus? Das runde, vergleichsweise große, weit geöffnete Auge. Und damit kann sich dann wieder das Innenerlebnis eines einerseits staunenden, andererseits halb zögernden, halb vertrauenssuchenden Blickes verbinden.

So korrigieren, vertiefen und verstärken sich sinnliche (äußerliche) Beobachtung und übersinnliches (inneres) Erlebnis gegenseitig. Ich gewinne dadurch neue Sinnesbeobachtungen und neue innere Erlebnisse. Ich wachse über mich hinaus. Ich gewinne den Rotkehlchenblick mehr und mehr als einen Teil meines eigenen Wesens.

G.F. Mit welcher Art von Augen, mit welcher Art von Bewusstsein erkennen wir das Göttlich-Geistige?

Nicht mehr nur mit physischen Augen schauen

H.C.Z. Sobald wir beginnen, die seelisch-geistige Seite der Welt aufzusuchen, blicken wir nicht mehr (nur) mit physischen Augen, sondern wir schauen mit geistigen Augen. Unser Bewusstsein ist dann gesteigert gegenüber dem (im Verhältnis dazu schlafenden) Alltagsbewusstsein. Man kann das auch (mit Goethe und Steiner) „schauendes Bewusstsein“ nennen.

G.F. Wenn man von Gesichtern Gottes spricht, dann muss etwas in den Bereich der Wahrnehmung treten. Warum geschieht das überhaupt?

Alles will
offenbar werden



Odilon Redon, *Der Buddha in seiner Jugend* (1904)

H.C.Z. Es scheint im (Eigen-)Interesse der Schöpfung zu sein, durch die Wahrnehmung gewissermaßen ans Tageslicht zu kommen. Alles will *offenbar* werden, das heißt wahrgenommen werden. Das merken wir doch auch selbst, wie beglückend es für uns ist, wenn uns endlich jemand in unserem innersten Kern wahrnimmt. Wir begegnen uns dort, wo wir eigentlich zuhause sind: im Seelisch-Geistigen.

G.F. Muss man vorab etwas „wissen“, um tief wahrnehmen zu können?

Muss man sich vorab um eine bestimmte „Grundeinstellung“ bemühen?

H.C.Z. Es geht vielleicht weniger um ein Wissen, als um eine Art Grundhaltung. Zu dieser Gesinnung gehört sicher auch, dass man eine Art von innerem Reichtum ausbildet, in den hinein die Erfahrungen aufgenommen werden können – durch Kunst, durch Lektüre, durch seelische Übungen. Und vielleicht gehört davor noch dazu, die Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die vom Wahrnehmen abhalten. Was hindert mich eigentlich immer wieder daran, mich auf das „Wagnis des Wahrnehmens“ einzulassen? Und ganz grundlegend gehört dazu – wovon in unserem Gespräch ja auch schon immer

wieder die Rede gewesen ist –, die sinnliche Wirklichkeit als eine „Erscheinung“ entgegenzunehmen. Damit ist nicht eine „nebulöse“ Erscheinung gemeint, die sich uns „gespenstergleich“ zusätzlich zum Sinnlichen zeigt, sondern es ist damit die ganz konkrete sinnliche Wirklichkeit gemeint.

Unsere Vorstellung von dieser sinnlichen Wirklichkeit ist heute in der Regel korrumpiert. Zum einen – wie auch schon vorhin erwähnt – stellen wir uns die Wirklichkeit gegenständlich, da draußen im dreidimensionalen Raum gegeben vor. Zum anderen unterlegen wir dieser „Gegenstandswelt an sich“ auch noch eine aus Mini-bausteinen bestehende Materie an sich. Es gibt sowohl in der Quantenphysik als auch in der Sinnesphysiologie, in der Phänomenologie und in der Philosophie derweil genügend Argumente, die diese Vorstellung einer an sich gegebenen Materie- oder Gegenstandswelt in Frage stellen.

Wirklichkeit erscheint im aktuellen Moment

Man kann sich übungsweise einmal fragen, wie sich für mich denn die sinnliche Wirklichkeit anfühlt, wie ich sie *dann* erlebe, wenn sie eine aktuelle Erscheinung – jetzt und im Moment – ist, die sich mir gerade ergibt, die für mich da ist, deren Realisierung durch mich auf dem Spiel steht? Realisierung im doppelten Wortsinn: Verwirklichung und Wahrnehmung zugleich. Wie fühlt sich das an, wie erlebt sich dann die Wirklichkeit um mich herum, wenn gerade sie diese aktuelle Erscheinung ist?

Dieses Entgegennehmen der Wirklichkeit als eine aktuelle Erscheinung ist das eine Grundsätzliche zu dieser Frage.

Das Zweite besteht darin, ernst zu nehmen, dass sich in den Erlebnissen des Menschen, in seinem Innern, auch das Wesen, die Natur der Sache ausspricht, mit der er es in der aktuellen sinnlichen Begegnung zu tun hat. Das Wesen, die Natur der Sache ist kein Ding da draußen, sondern ein Erlebnis in mir ... womit wir wieder ganz nah bei der anfänglichen Fragestellung sind, was mit einer „Antlitzbegegnung“ gemeint sein kann. ●



Hans-Christian Zehnter, geb. 1963, Biologe, zur Zeit Herausgeber im Rudolf Steiner Archiv in Dornach. Autor und Dozent in goetheanistisch-anthroposophischer Naturanschauung. Aktuelle Buchveröffentlichungen: *Anschauungen – vom Vertrauen in die Phänomene* (2020), *Warum singen Vögel* (2018), *Lichtmess – Essay zum Wesen des Lichtes* (2017). www.sehenundschauen.ch

¹ Anm.: vgl. z. B. Gernot Böhme, *Atmosphäre: Essays zur neuen Ästhetik*, edition suhrkamp, 2013



Begegnungen können zu Begegnungen unsterblicher Seelen werden. Jeder Mensch ist ein kleines Universum, in jedem steckt eine Essenz von allem, auch Göttlichem. Ein Mensch ist nicht nur „er selbst“ im herkömmlichen Sinn, sondern auch ein Antlitz Gottes, die Manifestation einer göttlichen Potenz, einer verborgenen göttlichen Energie. Wenn wir von Menschenwürde sprechen, dann hat sie hierin ihre eigentliche Grundlage.
(Aus: *Gottes Augen – Augen des Menschen*)

Jetzt ist in den Völkern, die grün sein sollten, keinerlei Leben mehr. Es gibt nur vertrocknete Ödnis. Die Winde sind mit dem absolut grässlichen Gestank bösen, selbstsüchtigen Treibens beladen. Unwetter drohen. Die Luft stößt die schmutzige Unreinheit der Völker aus. Die Erde sollte nicht verletzt werden! Die Erde darf nicht zerstört werden!

Hildegard von Bingen (1098-1179)

